

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 24 (1891)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

← Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark. →

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Zur Notiznahme.

Das „Schulblatt“ wird zu Anfang des neuen Jahrganges ausser an die bisherigen Abonnenten noch an eine Anzahl Lehrer und Schulfreunde verschickt. Wer es nicht zu halten gedenkt, ist gebeten, die erste Nummer zu refüsiren.

Neujahrwünsche der Leser an das „Schulblatt“.

«Der Reiz des Lebens besteht in der Abwechslung», sagen die Leser des Schulblattes, und weiter: «Sind wir das ganze Jahr hindurch verurteilt, stumm entgegenzunehmen, was eine Redaktion uns Dummes oder Gescheidteres bringt und können höchstens von den drei schon von Lafayette promulgirten allgemeinen Menschenrechten, dem Gähnen, dem Kopfschütteln und dem mit der Faust auf den Tisch schlagen Gebrauch machen, so wollen wir doch wenigstens einmal, und zwar in der ersten Jahresnummer, unserer gepressten Brust Luft machen und dem Schulblatt unsere ganz bestimmten Wünsche und Hoffnungen für dasselbe vorlegen.»

Die Redaktion, in ihrer angebornen Güte und Sanftmut und eingedenk des Umstandes, dass *ihr* jahrelanges Wünschen und Hoffen wenig genützt hat, gibt den Lesern hienach das Wort; doch bittet sie, es im Wünschen nicht übertreiben zu wollen, da, wer zu viel will, am Ende nichts bekommt.

Also, die Leser des Schulblattes haben das Wort :

Erster Leser. Dass vor einem Jahr für das Blatt ein neues Format und anderer Druck gewählt wurde, hat im allgemeinen unsere Zustimmung. Doch ist das Format zu klein und der Druck zu blass. Es sollte unserer massgeblichen Ansicht nach das Blatt eine Grösse von 32/18, statt blass 24/16 cm haben. Das gäbe ihm ein wissenschaftlicheres Aussehen — auf das Aussehen kommt heutzutage viel an — und böte fast ein Drittel mehr Raum, welcher unter einer geschickten Redaktorenhand dazu benutzt werden könnte, durch Aufnahme von allerlei interessanten und belehrenden Stoffes gut zu machen, was in oft wenig kurzweiligen und nicht viel fruchtbaren Aufsätzen über Schulfragen gesündigt werden muss. — Den Petitsatz hat man abgeschafft, um schwache Augen zu schonen ; warum jetzt diese ungewohnte Blässe im Druck ? Das Blatt kostet gegenwärtig Fr. 5. 40 — ein recht anständiger Preis. — Wir Leser zahlten aber gerne Fr. 6, wenn das Format grösser und der Druck kräftiger würde.

Zweiter Leser. Mir ist der Inhalt die Hauptsache. Ich will den gewogen, nicht gemessen haben, und da muss ich verlangen, dass das Schulblatt Nummer für Nummer bringe :

- 1) einen recht geistvollen und zeitgemässen Aufsatz als Leitartikel,
- 2) einen mit Witz und Humor abgefassten Bericht über die Vorkommnisse der Woche auf dem Gebiete der Schule,
- 3) allerlei Fesselndes und Belehrendes unter der Rubrik « Verschiedenes ».

Hingegen verschone man uns Lehrer mit allerlei Winken, Gängeleien und neuen Unterrichtsmethoden ; wir sind keine Kinder mehr. — Um der Forderung sub 1 gerecht zu werden, mache man es wie die deutschen Blätter : Man werfe jährlich einige tausend Franken aus zur Prämierung und Acquirirung vorzüglicher Arbeiten. Das gäbe eine neue Feuertaufe auf die bernische Lehrerschaft herab, und der Leserkreis des Schulblattes müsste gleich auf's Doppelte anwachsen.

Dritter Leser. Das Schulblatt sollte mehr die unterrichtliche Seite in's Auge fassen und, wie es letzten Sommer den Anfang machte, in klar erörternden Aufsätzen zeigen, wie in den verschiedenen Fächern die Kenntnisse den Schülern am besten beigebracht

werden können. Am Wissen fehlt es den Lehrern gemeinlich nicht, wohl aber an der Fähigkeit, dasselbe nachhaltig und fruchtbringend zu vermitteln. Auch dürfte es nicht schaden, wenn das Schulblatt von Zeit zu Zeit beschreibende und erzählende Stücke brächte, welche unmittelbar in der Schule verwendet werden könnten.

Vierter Leser. Der Lehrer ist nicht im Falle, sich jede neue Publikation auf dem Gebiete der Pädagogik anschaffen zu können. Da soll das Schulblatt in den Riss treten. Aber wir fragen, was hat das Schulblatt bisher getan, um ihm beispielsweise die drei formalen Stufen der Herbart'schen Pädagogik klarzulegen, ihn mit den Konzentrationsideen desselben pädagogischen, bahnbrechenden Schriftstellers bekannt zu machen? Was, um den Lehrer einzuführen in die subjektive und objektive Behandlung des Lehrstoffes, in die abgeschlossene Gruppenteilung oder konzentrischen Kreise, in die Analyse, Synthese, Association, das System und die Methode, in die ästhetische Pädagogik, das psychologisch - pädagogische Prinzip der Gegenwart, die Diätitik des kindlichen Seelenlebens, die Diätitik der Seele, die Psychophysik der Seele, die empirische Psychologie und Logik, den Lehrgang der Induktion, die Assimilation und Apperzeption u. s. f.? Nichts, rein nichts! Da muss Wandel geschafft werden.

Fünfter Leser. Es scheint sich beim Schulblatt die Ansicht festgesetzt zu haben, es komme ihm die Aufgabe zu, wissenschaftlich zu belehren. Das ist ein Wahn. Nicht aus zusammengelesenen Bruchstücken, sondern unmittelbar aus wissenschaftlichen Werken schöpft der Lehrer, wie jedes andere Menschenkind, sein Wissen und Können. Der Hauptwert des Blattes liegt demnach in den *Schulnachrichten*. Dass diese aus allen Teilen des Kantons reichlich fliessen, dafür hat die Redaktion besorgt zu sein, *natürlich ohne der tief eingewurzelten Gepflogenheit der Lehrer nahe zu treten, ihre pädagogischen Neuigkeiten in erster Linie den politischen Blättern zukommen zu lassen*.

Sechster Leser. Das Schulblatt verzichte, mit Ausnahme vielleicht der obligatorischen Fragen, auf breitangelegte Abhandlungen. Diese Bandwurmartikel, welche sich durch eine ganze Reihe von Nummern hinziehen, werden nicht von der Hälfte der Lehrerschaft gelesen, verdienen es manchmal auch nicht einmal. Nicht das ist das Merkmal eines guten Artikels, dass in einer Flut von Worten einige

gute Gedanken herumschwimmen, sondern dass die Gedanken in möglichst gedrängter, klarer, körniger und ansprechender Weise zum Ausdruck kommen. Es ahme hierin die amerikanischen und zum Teil auch englischen pädagogischen Zeitschriften nach, bei welchen lange Artikel konsequent ausgeschlossen sind.

Siebenter Leser. Die Zeit des Kantönliewesens ist vorüber. Wie es dem freisinnigen Berner in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass nur noch in vereinter Kraft für die Zukunft in unserm Vaterlande Erspriessliches geleistet werden kann, so soll auch in Schulsachen der Lehrer den Blick auf's Ganze werfen, und es muss demnach das Schulblatt Umschau in der ganzen Eidgenossenschaft halten und alles bringen, was jenem zu wissen angenehm ist. Die «Schweiz. Lehrerzeitung» kann da mit Fug nicht vorgerückt werden. Selbst über nichtschweizerische Schul- und Kulturfragen soll das Schulblatt unterrichtet sein und seine Leser über epochemachende Zeiterscheinungen — Stanley's Expedition, Edison's, Pasteur's, Koch's Erfindungen etc. — auf dem Laufenden halten.

Achter Leser. Das Schulblatt sei vor allem aus, was sein Name besagt, ein «*Berner Schulblatt*». Mit diesem Hinausgreifen über die bern. Grenze, wie es sich das Blatt des öfters erlaubt, sind wir durchaus nicht einverstanden und ist der bern. Lehrerschaft nicht gedient. Das Blatt soll ein Sprechsal der bern. Lehrerschaft sein, und wir gehen diesfalls so weit, dass wir die Redaktion geradezu verpflichten möchten, *jede Einsendung und Mitarbeit unbesehen aufnehmen zu müssen*. Dass darunter nichts Plottes, nichts Abgedroschenes, nichts Minderwertiges sein dürfte, versteht sich von selbst.

Neunter Leser. Das Schulblatt treibe keine Politik! Es stehe über den Parteien. Wenn vielleicht auch zugegeben werden mag, dass Schule und Lehrerschaft das, was sie sind, seit den Dreissigerjahren durch die grosse freisinnige Partei des Kantons geworden sind, so liegt darin noch kein Grund, die konservative Partei hinsichtlich der Schule tiefer stellen zu wollen. Indem man die eine Partei erhebt, erniedrigt man zugleich die andere, und schadet sich das Blatt durch seine Stellungnahme.

Zehnter Leser. Es geht ein reaktionärer Zug durch die Welt und nicht zum wenigsten hinsichtlich der Schule. Da gilt es Posto zu fassen, und dasjenige Schulblatt des Kantons, welches ausdrück-

lich den Freisinn auf seine Fahne geschrieben, sollte diesen nachdrücklicher, als es geschieht, hochhalten. Das «Über den Parteien» stehen, ist eine gedankenlose, heuchlerische und schwachköpfige Behauptung, gut, um Gimpel zu fangen, und um Männer zu veranlassen, auf's feige Maul zu hocken, wo Reden am Platze wäre. Der Lehrer soll sich bewusst sein, wer das ihm anvertraute Kleinod, die Schule, geschaffen, und wer es zu zerstören trachtet.

Eilfster Leser. Bildender als allerlei theoretisches, zum hundertsten mal wiederholtes Zeug, sind gründliche Rückblicke in die Schulentwicklung vergangener Tage, z. B. in die gährende Zeit der Dreissigerjahre, des Anfangs unserer Volksschule. Die ältere Lehrerschaft würde dadurch vielfach ermuntert und die jüngere orientirt und belehrt. Auch die zeitgenössischen Fragen — Führerschaft R. v. Erlach's im Laupenkriege, Säkularfeier, Stiftung des Schweizerbundes — sollten in geziemender Ausführlichkeit behandelt werden.

Zwölfter Leser. Der Lehrerberuf ist so aufreibend und hat so viel Niederdrückendes! Darum sorge das Schulblatt des öfters für Erheiterndes. An Stoff fehlt es ja nicht. Auch dürfte es sich empfehlen, die Dinge, womit andere Blätter sich amüsant zu machen suchen, wie Rätsel aller Art, Schach, Frage- und Antwortkasten, Briefkasten u. s. f. ehenfalls zur Verwendung zu bringen. Ob nicht auch hie und da ein Bildchen erscheinen könnte? —

Hiemit ist das erste Dutzend Wünsche voll. Vielleicht folgt das zweite im folgenden Jahre. Für diesmal erkennt die Redaktion Schluss und denkt ihre Sache.

Das „Berner Schulblatt“ und die „Schweizerische Lehrerzeitung“.

Die «Schweiz. Lehrerzeitung» wirft bei Anlass der Ankündigung ihrer neuen Art des Erscheinens etwas schüchtern und verblümt, aber doch für die Betreffenden verständlich genug, die Frage auf, ob es nicht an der Zeit wäre, nunmehr die kantonalen Schulblätter in der Lehrerzeitung aufgehen zu lassen. Sie schreibt:

«In anerkennenswerter Würdigung der höhern Aufgabe haben die Lehrer des Kantons St. Gallen sich entschlossen, das St. Galler Schulblatt dem einheitlichen nationalen Streben des schweiz. Lehrer-

vereins zum Opfer zu bringen. Und wir geben uns der Hoffnung hin, es werde in nicht allzuferner Zeit auch anderwärts der Bann brechen, der den Gedanken an eine geeinigte schweiz. Lehrerschaft, an *einen* schweiz. Lehrerverein, dessen einziges und höchstes Streben es ist, die nationale Selbständigkeit und Wohlfahrt durch wahrhaft nationale Jugenderziehung zu fördern, hier zurückgedrängt, dort nie hat aufkommen lassen. »

Diese im ersten Satz missdeutungsfähigen, im zweiten geschraubten im Festredeton gehaltenen Worte müssen auf ihren Sinn geprüft werden. Es ist wohl dieser: Das «*St. Galler Schulblatt*» hat seine höhere Aufgabe erfasst und sich dem einheitlichen nationalen Streben des Schweiz. Lehrervereins zum Opfer gebracht. Die kantonalen pädagogischen Blätter, welche nicht tun, wie das St. Galler Schulblatt, erfassen ihre höhere Aufgabe nicht und stellen sich nicht auf den Boden einheitlichen nationalen Strebens.

Wir können diese Schlussfolgung für das *Berner Schulblatt* nicht anerkennen. Die Tatsachen widersprechen ihr. Das Berner Schulblatt hat mit Neujahr seinen vierundzwanzigsten Jahrgang angetreten und ist der Nachfolger verschiedener Blätter, welche schon seit Anfang der Dreissigerjahre bestanden. Das Berner Schulblatt hat also gewissermassen ein geschichtliches Existenzrecht, welches zu keiner Zeit durch allfällige antinationale Verirrungen alterirt worden wäre. Das Berner Schulblatt ist ausdrücklich das Organ der *freisinnigen* Lehrerschaft. Und welche Partei wäre es als die *freisinnige*, welche *die Schweiz. Volksschule* auf ihre Fahne geschrieben hätte? Wir glauben auch behaupten zu dürfen, dass die Zahl der bernischen Lehrer sehr klein ist, die einer *Schweizerischen* Volksschule nicht durchaus sympathisch wäre.

Ferner. Wenn die Lehrerzeitung sich plötzlich auf den hohen Ast schwingt und tut, als ob sie bisanhin der ausschliessliche Rufer im Kampf um eine *Schweizerische Volksschule* gewesen wäre, so bedauern wir, dieses angelegentliche Rufen überhört haben zu müssen und können ihr bis uns bessere Belehrung wird, das aus ihrem — vorgeblich ihr allein zukommenden — nationalen Streben abgeleitete Recht, nun die Nichtrufer im Kampfe unter ihre Flügel zu sammeln, nicht zu erkennen. Hingegen kann sich die Lehrerzeitung legitimiren: Gehe sie sofort zu Taten über, die ihren jetzigen schönen Worten entsprechen. Dann lässt sich in 10 Jahren miteinander reden. Aber bitte,

zuerst ein hübsches Schlachtfeld mit feindlichen Toten! Nicht wahr? In dem Masse übrigens, wie im Schweizerlande Bildung und Freisinn zunehmen und erstarken, in dem Masse nähert sich auch der Zeitpunkt, wo die Schweizerische Volksschule als reife Frucht vom Baume fällt. Indem das Berner Schulblatt die freisinnige Lehrerschaft des Kantons um seine Fahne sammelt und Woche um Woche für Verbesserung unserer Schulstände und Belehrung überhaupt arbeitet, glaubt es zu tun, was man ihm so schnellfertig abspricht: Der Schweizerischen Volksschule den bestmöglichen Vorschub zu leisten.

So kommen wir hinsichtlich des nationalen Schuldgedankens zum gegenteiligen Schluss wie die Lehrerzeitung. Sie will im Interesse dieses Gedankens die kantonalen Schulzeitungen unterdrücken, wir sie eher vermehren, dass keine Talschaft, kein Berggelände in Schulsachen ohne Anregung und Kontakt zur Nachbarschaft bleibe. Diesterweg, dem auch die Lehrerzeitung dieses Jahr bei Anlass seines 100jährigen Geburtstages volles Lob spendete, sagt irgendwo von der Schulpresse:

«Ich rechne es den Lehrern einer Provinz auch zur Schande, wenn sie das vorzugsweise und zunächst für ihre Provinz geschriebene Schulblatt nicht bei Leben und Dasein erhalten.»

Diesem Satze gegenüber nimmt sich die Fussbemerkung der Lehrerzeitung: «Steht es da, wo die kantonalen Schulblätter alles Interesse für den eigenen Kanton in Anspruch nehmen, mit der Schule besser als anderwärts? etwas — jugendlich aus.

Durch das oben Gesagte dürfte nun auch der zweite angeführte, ziemlich mysteriös lautende Satz von dem «Bann», der den nationalen Schulgedanken nicht hat aufkommen lassen, oder ihn zurückgedrängt hat, mit Bezug auf den Kanton Bern etwelche Aufhellung erfahren haben.

Schliesslich dürfen wir nicht unterlassen, anzuführen, was die «Helvetische Typographia», das Organ des Schweiz. Typographenbundes über den Verlagswechsel der Lehrerzeitung unterem 27. Dezember in Nr. 53 schreibt:

«Mit dem Druck der «Schweiz. Lehrerzeitung» ist auf Neujahr, wahrscheinlich um einen niedrigeren Druckpreis zu erzielen, obgleich der bisherige von Huber in Frauenfeld ein äusserst bescheidener genannt werden musste, die Firma Orell Füssli betraut worden, deren Chefs voriges Jahr die Armee der deutschen Setzschatz

engagirten, um dadurch brave schweizerische Familienväter aufs Pflaster setzen zu können. Sogar die «Lehrerzeitung» tadelte damals dieses Verfahren gewisser Firmen, indem sie von einer Anregung berichtete, die in den Lehrervereinen gemacht werden sollte, um gegen diejenigen Buchdruckerfirmen energische Stellung zu nehmen, die im bekannten schweizerischen Setzerstrike deutsche Setschuster kommen liessen, um sie gegen die inländischen Arbeitskräfte auszuspielen. Wörtlich sagte die gedachte Zeitung ferner: «Und wer könnte das besser als gerade die Lehrer? Alljährlich werden wir hier (wie anderwärts) von gewissen schweizerischen Firmen mit Erzeugnissen ihres Selbstverlags förmlich überschüttet. Fort mit all dem Zeugs! wird nun zukünftig die Lösung sein.» Und heute geht die «Schweiz. Lehrerzeitung» von der Offizin Huber in Frauenfeld, deren Eigentümer in Bezug auf Behandlung und Ablöhnung ihrer Angestellten bei uns im besten Sinne bekannt sind, über an diejenige Firma, deren Chefs keine Mitglieder des Schweizerischen Typographenbundes in ihrem Weltinstitute dulden, die bis jetzt nicht einmal zu den Offizinen gehört, die das von über 300 Buchdruckereibesitzern angenommene Lehrlings-Regulativ acceptirte. Sonderbar, liebe Leser, nicht wahr! Der schweizerische Lehrerverein lässt sein Hauptorgan nun in einem Atelier herstellen, in dem die Angehörigkeit der Angestellten zu einem ebenfalls schweizerischen Berufsverein — ein wirklicher, wahrer und unbestreitbarer Hort für alle seine Mitglieder, — verpönt, ja geradezu verboten ist. Das Urteil über diese Handlungsweise überlassen wir unsern Lesern, sie werden die richtige Bezeichnung hiefür wohl herausfinden! » —

Wenn die «Schweizerische Lehrerzeitung» in ihrer neuen Gestalt mit ihrem nationalen Gedanken auf solche Art debütirt, so mögen wir von demselben erst nichts wissen; denn wir Berner sind uns gewohnt, dem Wort «nationales Streben» einen reellen Sinn unterzulegen.

Steche immerhin die mit schönem Takelwerke neu aufgeputzte Fregatte der Lehrerzeitung kühn in die See und kehre sie reich beladen in den Hafen zurück; überlasse sie aber neidlos uns geringern und bescheideneren Fahrzeugen diejenigen Gewässer, wohin ihr stolzer Lauf sie nicht zu tragen vermag!

† Luise Huber.

(Gestorben im September 1890).

*Motto : Von Liebe nur durchdrungen
Hast du so viel getan.
Und doch bist du verklungen
Und keiner denkt daran.*

Nein, teure Kollegin, du bist nicht vergessen, wirst nie vergessen sein von all' denen, die dich gekannt und geliebt haben. Und lieben mussten dich ja alle, die dir näher standen, dich achten alle, die dich kannten.

Luise Huber wurde als die älteste von vier Schwestern, von denen zwei andere ebenfalls Lehrerinnen, in Alchenstorf geboren. Als Lehrerstochter entschloss sie sich zum Beruf des Vaters, erwarb im Jahr 1861 das Patent, wirkte zuerst 7 Jahre als Lehrerin in Wynigen und dann 22 Jahre in Ersigen mit grossem Fleiss und erfreulichen Resultaten bis sie letzten Herbst ihrer Schule und ihren vielen Freunden nach kurzer, schmerzvoller Krankheit auf immer entrissen wurde.

Still und bescheiden hat sie gelebt und gewirkt. Nicht äussere glänzende Erfolge waren ihr Ziel. Sie fand ihren Lohn im Bewusstsein treu erfüllter Pflicht. Mit hoffnungsfrohem Mute und ächtem Gottvertrauen ging sie täglich an ihre schwere Arbeit. Die Leiden und Freuden des Lehrerberufes sind ihr in reichem Masse zu teil geworden. Die Schule hat viel an ihr verloren; sie lehrte nicht nur, sie erzog.

Auch wir Kolleginnen vermissen sie schmerzlich. Denn sie war immer bereit zu raten, zu helfen und zu trösten.

Ihr Leben war Liebe, reine, aufopfernde Nächsten- und Freundesliebe. Sie beglückte alle, mit denen sie verkehrte durch Freundlichkeit, Güte und Sanftmut, die ihr eigen waren.

So ist sie uns ein Vorbild treuster Pflichterfüllung und selbstloser Hingebung. Ihr Andenken gereicht uns zum grossen Segen.

E. O.

Schulnachrichten.

Eisbahnen. Da die stadtbernischen Schulen Sommer und Winter je 20 Wochen Schule halten und zwar Vormittag und Nachmittag, so werden ihnen gewöhnlich die Neujahrferien ziemlich large bemessen. Dieses Jahr dauern sie vom 24. Dezember bis 5. Januar.

Die Schüler sind mehr auf den drei Eisbahnen als zu Hause in der warmen Stube. Aber auch während der Schulzeit werden sie regelmässig, und zwar nicht in figürlichem Sinne, auf's Eis geführt.

Masern und Pocken. Im obern Teil des Amtes Seftigen sollen um Weihnachten in den Schulen die Masern ungewöhnlich stark aufgetreten sein, so dass eine Anzahl geschlossen werden musste.

Hingegen ist die Pockenkrankheit, welche seit Wochen in Seedorf regierte, nunmehr gänzlich verschwunden. Vier Kinder sind ihr zum Opfer gefallen.

District de Courtelary. La dernière réunion annuelle de notre synode de cercle a eu lieu le 20 décembre à Courtelary, sous la présidence de M. Huguelet.

Après une répétition de chant dirigée par M. Joray, de Villeret, M. Béguelin, de Tramelan-dessous, présente un rapport sur les travaux de la dernière assemblée du synode cantonal.

M. Paul Mercerat, instituteur à Saint-Imier, donne lecture des statuts d'une *Caisse de remplacement des instituteurs malades*. D'après ce projet un membre du corps enseignant pourrait être assuré pour 60 jours de maladie à 3 francs par jour au minimum, avec une contribution annuelle de 8 francs, pouvant s'élever extraordinairement à 12 francs. Des caisses analogues existent à Berne et à Bâle où elles rendent de bons services. Les statuts, adoptés par le synode de cercle de Courtelary seront encore soumis à l'examen de M. le directeur de l'instruction publique, avant d'être envoyés à la discussion des synodes de cercle jurassiens.

M. Gobat, maître secondaire à Corgémont, présente un rapport circonstancié sur le carnet scolaire. Il cite les avantages d'un carnet scolaire uniforme pour les écoles de notre pays, précise les principes qui doivent être à la base d'une appréciation juste et vraie des aptitudes et de la conduite des élèves. Il y a une distinction essentielle à faire entre les notes qui rentrent dans le domaine de l'intelligence et celles qui dépendent de la conscience.

M. Gobat présente un modèle de carnet scolaire qui a été établi par une commission spéciale dont il est le président. Plusieurs localités en ont déjà décidé l'introduction en principe pour le printemps prochain. Les conclusions de M. Gobat tendant à la publication du carnet adopté ont l'assentiment du synode, de sorte que

ce projet verra le jour sous peu. Le carnet suffira pour toute la scolarité et le prix de vente ne dépassera pas quarante centimes.

M. Jenny, maître secondaire à Saint-Imier, traduit une circulaire du synode de cercle de Nidau tendant à revenir à l'élection à vie des fonctionnaires de l'enseignement ou à exiger pour une nouvelle mise au concours les deux tiers des citoyens ayant droit de vote dans la commune. Les propositions du synode de cercle de Nidau ont l'assentiment de notre conférence, en ce sens que toute amélioration dans le système actuel de nomination des instituteurs aura l'appui du synode de cercle de Courtelary.

Verschiedenes.

Zustand des Primarschulwesens im Kanton Bern zu Anfang der Dreissigerjahre.

I.

Unterm 12. Dezember 1831 erliess das Erziehungsdepartement des Kantons Bern an sämtliche Regierungsstatthalter und Schulkommissarien ein Zirkular mit der Einladung, die Geistlichen und andern fähigen Männer aufzufordern, ihm sorgfältige Berichte über den Zustand des Schulwesens und Vorschläge über zu wünschende Verbesserungen einzureichen.

Diese Berichte liefen aus allen Gegenden des Kantons in grosser Ausführlichkeit ein und Herr Pfarrer Rud. *Fetscherin* in Sumiswald erhielt den Auftrag, dieselben zu sichten und zusammenzustellen. Herr Fetscherin unterzog sich dieser gewaltigen Aufgabe und legte seinen Befund in einer 84 Seiten haltenden Broschüre nieder. Wir glauben nun unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir diesen Generalbericht des Herrn Fetscherin im Auszug zwar, doch möglichst vollständig im «Schulblatt» zum Abdruck bringen.

Herr Fetscherin gruppirt seinen Stoff in die drei Hauptabteilungen:

I. Zustand der Primarschulen im allgemeinen.

II. Welchen Ursachen ist wohl der im allgemeinen so mangelhafte Zustand unserer Primarschulen zuzuschreiben?

III. Was wird zur Verbesserung der Schulen gewünscht und welche Hülfsquellen können dafür angewendet werden?

I. Zustand der Primarschulen im allgemeinen.

A. Statistische Übersicht.

Im ganzen Kanton Bern waren 896 Schulen, die zusammen von 75,725 Kindern besucht wurden. Von denselben gehören zu der reformirten Kirche 763 Schulen mit 68,808, und zur katholischen 133 Schulen mit 6917 Kindern. In den reformirten Gemeinden wäre demnach die Durchschnittszahl für jede Schule ungefähr 90 — in den katholischen 52 Kinder.

In den verschiedenen Amtsbezirken ist folgendes Verhältnis:

Amtsbezirk.	Schulen.	Kinder.	Durchschnitt.
1. Aarberg	40	3028	$75\frac{7}{10}$
2. Aarwangen	34	4524	133
3. Bern, Stadt (bei 20 Gehülfen)	8	2025	
4. Bern, Landgemeinden	35	4255	$121\frac{4}{7}$
5. Büren	26	1778	$68\frac{1}{2}$
6. Burgdorf	42	3750	$89\frac{1}{3}$
7. Courtelary	29	1939	$66\frac{25}{29}$
8. Delsberg, katholisch	46	1238	$26\frac{21}{23}$
9. Erlach	27	1977	$73\frac{6}{27}$
10. Fraubrunnen	25	2294	$81\frac{19}{25}$
11. Freibergen, katholisch	14	1025	$73\frac{3}{4}$
12. Frutigen	28	1460	$52\frac{1}{7}$
13. Interlaken	45	3157	$70\frac{7}{45}$
14. Konolfingen	48	5331	111
15. Laupen	16	1685	$105\frac{1}{3}$
16. Münster, reformirt	32	1335	$32\frac{23}{41}$
» katholisch	9		
17. Nidau	41	2325	$56\frac{29}{41}$
18. Oberhasle	20	1416	$70\frac{4}{5}$
19. Pruntrut, katholisch	62	3679	$59\frac{1}{2}$
20. Sanen (ohne Schulhaus)	17	889	$52\frac{5}{17}$
21. Schwarzenburg	14	1792	128
22. Signau	37	4590	124
23. Simmenthal, Nieder-	32	2114	$64\frac{3}{16}$
24. » Ober-	19	1328	$69\frac{17}{19}$
25. Seftigen	30	3555	$118\frac{1}{2}$
26. Thun	55	4744	$86\frac{14}{55}$
27. Trachselwald	34	4757	$139\frac{31}{34}$
28. Wangen	32	3735	$116\frac{23}{32}$

Fast überall im Jura, wenigstens in den meisten katholischen Gemeinden, sind, wie in den Städten des alten Kantons, die Knabenschulen von den Mädchenschulen getrennt.

Neben diesen Primarschulen sind mehrere *Privatunterrichtanstalten*, die, durch die Unzulänglichkeit jener in's Leben gerufen, in engem oder weiterm Kreise die Stelle von Sekundarschulen, zu denen nur noch die obern Klassen der Städteschulen gerechnet werden konnten, versehen sollen.

Die Schulen weniger Armenanstalten verdienen Erwähnung.

B. Leistungen der Schulen überhaupt.

Da die Vorschriften des alten, in wenigen Exemplarien noch vorhandenen, daher meistens unbeachteten Schulgesetzes von 1720, auf den dermaligen Standpunkt berechnet, den — erst durch die neue Predigerordnung von 1824 den Schullehrern *gesetzlich* abgenommenen — Religionsunterricht zum vornehmsten Gegenstande des Schulunterrichts anwiesen, so konnten auch die Leistungen unsrer Primarschulen nur auf einen sehr engen Kreis eingeschränkt sein.

In den meisten Gegenden, Saanen macht allein eine grössere Ausnahme, treten die Kinder fast überall gleich nach zurückgelegtem fünften Jahre, oft früher, in die Schulen, um die ersten Elementarkenntnisse zu erlangen. Da wo die Schulen in bestimmte Klassen getrennt sind, hat der Unterlehrer das mühsame Geschäft, mit den Kleinen die Buchstabkenntnis anzufangen, gemeinlich geht ein ganzer Winter darüber hin.

Einzelne Versuche mit der Lautmethode, oder mit dem gegenseitigen Unterricht, fanden wenig Beifall und noch weniger Nachahmung; teils der Mangel an praktischer Fähigkeit der Lehrer, teils der laut ausgesprochene Widerwille der Eltern legte jeder Veränderung in der altgewohnten Lehrart unübersteigliche Hindernisse in den Weg.

Das langweilige Buchstabiren im Namenbüchli führte die Kinder nach geraumer Zeit zum Buchstabiren im Katechismus, der noch immer in mancher Schule als das eigentliche Hauptbuch angesehen wird.

Mehrere Gemeinden haben für ihre Elementarschulen die Strassburgertafeln angeschafft; der Unterricht im Buchstabiren rückt dort in kleinern Abteilungen stufenweise — ungleich besser — vorwärts.

Die oberste Abteilung der Elementarschule lernt in der Kinderbibel lesen und die Tüchtigkeit darin befördert sie in die obere Schule.

Die Form des Unterrichts ist ungleich. Seit der nun wohl durchgängigen Einführung gleicher Schulbücher werden die Kinder klassenweise zusammen beschäftigt. Beim Buchstabiren oder Sillabiren spricht gewöhnlich der Reihe nach Eines jeden Buchstaben oder Silbe nach der andern vor; alle sprechen laut nach; je nach des Lehrers eigener Art bald rasch, lebhaft, munter, bald in einem langsam schleppenden, singenden Tone, der ihnen dann gern fast die ganze Schulzeit hindurch bleibt.

Überhaupt wird der Leseunterricht in den meisten Schulen mit allen Abteilungen fleissig betrieben.

Als ein wesentliches Hauptfach des Schulunterrichts wird noch in gar vielen Schulen das Auswendiglernen des Katechismus angesehen und in manchen geht wohl damit ein Drittel der ganzen Schulzeit verloren. Neben dem Katechismus werden auch Gellerts Lieder, Psalmen, Festgesänge, Geschichten aus der Kinderbibel und ganze Kapitel aus dem neuen Testamente — in einigen der Psalter — in einigen französischen Schulen sogar Gebetformeln auswendig gelernt. In mehreren Schulen werden hingegen den Kindern die Aufgaben nur angezeigt; sie müssen daheim ihr Gedächtnis üben, in der Schule nur das Gelernte aufsagen.

In der Übung des Verstandes wird, den eingegangenen Berichten nach, im allgemeinen noch sehr wenig geleistet. Das Einzige, was damit in einiger Beziehung stehen könnte, ist das sogenannte Auslegen der Kinderbibel. So wie nämlich eine Geschichte oder eine Abteilung derselben durchgelesen ist, müssen die Kinder versuchen, das Gelesene in ihren eigentümlichen Dialekt zu übersetzen, wobei ihnen aber die Sache selbst meistens unverständlich bleibt.

«Unsere Schulmeister», heisst es in einer Schrift, «wissen sich darin nicht zu helfen, wenn sie den Kindern das Gelesene erklären sollen; sie verlieren sich meistens in ein mühseliges und langweiliges Deklamiren, womit den Kindern nicht gedient ist. Von eigentlicher Sorge für wahre Geistes- und Herzensbildung ist keine Rede; manche Lehrer haben von einer rechten Katechisation gar keinen Begriff.»

«In unsren Schulen», versichern dagegen andere Berichterstatter, «wird vorzüglich darauf hingearbeitet, dass die Kinder das Gelesene

«auch verstehen. Man merkt es auf der Stelle an der Betonung der Worte, ob der Verstand bei ihnen tätig sei oder nicht.

«Zur beständigen Aufweckung des Geistes wird auch die *Sprachlehre* mit grossem Nutzen angewendet, nämlich zuerst die Wortlehre, dann nach und nach die eigentliche Grammatik mit schriftlichen Übungen verbunden, die dann den Übergang zur Satzlehre bilden. Jedes Kind lernt demnach irgend einen Aufsatz oder einen fehlerfreien Brief schreiben.»

In andern Berichten heisst es dagegen: «Die Sprachlehre, im eigentlichen Sinne des Wortes, ist dem Lehrer wie den Kindern ein ganz unbekanntes Land; denn die wenigen Regeln der Orthographie mögen nicht dafür gelten.»

Heiratsbrauch. Bei einigen Gallasvölkern Afrikas herrscht laut «Ausland» die Sitte, dass die Jungfrau, welche einen Jüngling in ihr Herz geschlossen und zu heiraten wünscht, nachts mit Hülfe ihrer Angehörigen die hohe Umzäunung um dessen Haus überklettert, sich auf die Türschwelle setzt und da den Morgen erwartet. Hat sie bei diesem ihrem Vorgehen nicht rechtzeitig und energisch gehindert werden können, so muss sie der Erkorene heiraten, er mag wollen oder nicht. Darum sollen aber auch die Umfriedungen der Hütten immer höher gemacht werden.

Das oder der? Das über Parnells Eheskandal natürlich höchst entrüstete, biedere Mädi liest in der Zeitung: «Durch sein Verhältnis zur Frau des Kapitän O'Shea hat Parnell der irischen Sache schwer geschadet. Das Schisma, welches fortan die Iren entzweit,» (innehaltend, dann überlegend): «Hm! *das* Schisma? Es wott mi düeche, es müessi heisse: *der* Schisma! Oder ischt er öbbe keine, dä Parnäll?»

Kathederverblüte. Professor: «.... Bevor wir zum Teufel gehen, wollen wir noch das Fegfeuer näher betrachten!»

Amtliches.

Nachdem die Kreissynode Biel eine Revision der Statuten ihrer Lehrerbibliothek vorgenommen hat, wird derselben die Sanktion erteilt. Der Bibliothek sind auch die Kreissynoden von Aarberg und Erlach beigetreten.

16
— 848 —

Folgende Lehrerwahlen erhielten die Genehmigung:

- 1) Des Herrn G. Stucki, Schulinspektor, zum Lehrer der Naturkunde und Geographie an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern.
- 2) Des Jules Fried. Schluss, Lehrer am Progymnasium Delsberg zum Sekundarlehrer in St. Immer.

Das von der Schulbuchhandlung Kaiser herausgegebene Tabellenwerk für das Kunstzeichnen wird für die Primarschulen obligatorisch erklärt. Ferner wird die Tabelle über den Nährgehalt und die Preiswürdigkeit der gebräuchlichsten Nahrungsmittel von Dr. Schaffer, Kantonschemiker, den Schulkommissionen zur Einführung empfohlen. Auch der Schulatlas von Andrea kann den Primarschulen, die überhaupt einen solchen Atlass brauchen, zur Anschaffung empfohlen werden.

Errata der letzten Nummer. *Lies*: Seite 824, Zeile drei von unten : kleiner statt kleinen ; gleiche Seite, Zeile zwei von unten : derselben statt desselben ; Seite 825, Zeile vier von oben : Souveränität des Volkes, statt blos Souv. ränät ; Seite 829, Zeile eins von oben : Intrigue, statt Intrique.

Bernischer Mittellehrerverein. — Sektion Oberaargau.

Versammlung Samstag den 10. Januar 1891, Vormittags 10 Uhr, im Zeichnungssaale des Sekundarschulhauses in Langenthal. Traktanden: 1) Das Obligatorium der Lehrmittel für die Sekundarschule. Einleitendes Referat von Hrn. Sekundarlehrer Kronauer in Langenthal. 2) Das 9. Schuljahr und die Schulaufsicht in der Vorlage zu dem neuen Schulgesetz. Einleitendes Referat von Hrn. Sekundarlehrer Wyss in Herzogenbuchsee. 3) Unvorhergesehenes. — Die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände lassen vollständiges Erscheinen erwarten, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

L'Echo littéraire.

Jährlich 24 Nummern. — Mehr als 700 Seiten. Fr. 4. — Sorgfältige Auswahl französischer Lektüre mit deutschen Noten; unterhaltend und belehrend. Empfohlen im „Berner Schulblatt“ Nr. 50. Probenummern von Professor **Aug. Reitzel**, Lausanne. (1)

175 Rechnungsaufgaben für Oberschulen und Sekundarschulen.

Selbstverlag von **R. Moser**, Thurnen.

Preis samt Schlüssel Fr. 2. 50.

(1)

Viele Aufgaben stammen aus Inspektionen und Prüfungen an verschiedenen Schulanstalten. Von bekannten Schulmännern warm empfohlen; hat einen dauernden Wert. Jede Aufgabe auf besonderm Kärtchen, das Ganze in solider Kartonschachtel.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt** Hirschengraben 12 in Bern.